Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 23 (1967)
Heft: 1

Artikel: Sprachveränderungen
Autor: Heisch, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420901

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachveränderungen

Von Peter Heisch

Gewiß, es mag eine Binsenwahrheit sein, daß jener Satz „panta rhei“ (alles fließt), der vor 2500 Jahren aus dem Munde des griechischen Philosophen Heraklit geflossen ist, insbesondere für die Sprache selbst seine Gültigkeit habe. Veränderungen sind da nun einmal ebenso unvermeidlich wie nötig. Wogegen sich unser Unbehagen jedoch richtet, das sind die sehr wohl vermeidbaren Wucherungen dieser sprachlichen Mutationen, und sie wollen wir einen Augenblick unter die Lupe nehmen.

Früher waren es ohne Zweifel die Amtsstuben, in denen die eigenartigsten Wort- und Satzgebilde ausgebrütet wurden. Noch immer wird man zwar in Protokollen auf eine „stattgehabte Kommissionsberatung“ stoßen, einem Antrag begegnen, der „beförderlichst“ erledigt werden soll; auch kann man sich hin und wieder „seine Personalien kanzleien lassen“. Im allgemeinen aber muß endlich einmal neidlos anerkannt werden, daß die maßgebenden Ämter zumeist Männer bekleiden, die ein ausgeprägtes „Stilempfinden“ besitzen.

Das Stichwort ist gefallen! Unsere Epoche, die sonst so haushälterisch mit Gefühlen umgeht, hat sich zum Ersatz völlig neue „Lauf-, Pferde-, Wasch-, Autobahn- und Wohngefühle“ geschaffen. Wenigstens sofern man der täglich um unser Vertrauen bittenden Reklame wirklich welches schenken möchte. Vor allem machen die Herren Reklametexter sich häufig große Umstände in bezug auf die Eigenschafts- oder Umstandswörter, von denen sie, dank einem besonderen Ballungsgefühl, so abgefeimte Wortprägungen zusammenkleistern, als da sind: *schaumreguliert, gesichtsgerecht, handlungsaktiv* oder — man höre und staune: *reklameverseucht.* Dieser Bazillus ist äußerst „konjunkturstabil“, hat er doch schon auf gebildete Ökonomen und Landwirtschaftskundige übergegriffen, die herrlich unbekümmert die deutsche Sprache mit neuen Modeschöpfungen anreichern und bereits ihrerseits wieder Nachahmer finden. Ihre hochgestochenen Berichte triefen nur so von Ausdrücken wie *angebotsverknappend, exportorientiert, strukturneutral, personalintensiv* und *unterpreisig.* Natürlich haben sie auch einen besonderen Riecher für *finanzmittelstarke* Kantone. Doch ist das alles noch recht harmlos gegen den *verunkrauteten Teil* im Sprachgebrauch mancher

„Schreibtischlandwirte". Sie wissen, was sie ihren Bauern und der heimatlichen Scholle schuldig sind. Das Heu muß *wiederkäuergerecht* sein, weil die Kühe heute, im Zeichen einer allgemeinen Euphorie, sehr *futteranspruchsvoll* sind, sonst aber recht *frohwüchsig*. Um dieses zu erreichen, bedarf es eben der nötigen Subventionen für die Anschaffung *hochleistiger* Maschinen, wenn auch nicht gerade *großvolumiger Amerikaner*. Wer so viel *Handlungsaktivität* entfaltet, ist über einen kleinen Lapsus linguae selbstverständlich erhaben; Hauptsache, er hält es nicht mit dem *materialischen Dialektismus*.

Für alle aber, die *up to date* sind und es auch künftig bleiben wollen, empfiehlt es sich, die „Substantivierung" dieser Wörter anzuwenden. Man spricht bereits unter anderm von der „Verbleiung" des Benzins und empfindet ein „Ölunbehagen". Die „Salarierung", ein deutsch-französisches Gemeinschaftswerk schweizerischen Ursprungs, war ja von jeher *chic*. Wie lange sich unser „Sprachgebräuchlichkeitsgefühl" dadurch beleidigt vorkommt, ist nur noch eine Frage der Zeit.

Zehn Minuten Sprachkunde

... ein „gewiehertes Pferd"

Lachen Sie nur herzhaft! Denn über etwas Unvernünftiges zu lachen, ist jedermanns gutes Recht — und zudem noch gesund! Haben Sie schon Wortfügungen wie eine „gemeckerte" Ziege oder ein „gebellter" Hund gelesen oder gehört? Kaum!

Mit diesen drei Beispielen wollen wir den Unverbesserlichen drastisch vor Augen führen, welchen Verstoß gegen die grammatischen Regeln sie immer wieder begehen, wenn sie von irgendeiner *stattgefundenen* Versammlung berichten; denn dies ist genau der gleiche Stumpfsinn!

Wir werden versuchen, ohne die einschlägigen Regeln des langen und breiten anzuführen, über diese sprachliche Hürde hinwegzukommen. Greifen wir auf die drei „unvernünftigen" Beispiele zurück, und kleiden wir sie in einen „vernünftigen" Satz, dann bekommen wir:

der Hund *hat* gebellt;
die Ziege *hat* gemeckert;
das Pferd *hat* gewiehert.

Dabei haben wir festgestellt, daß diese Sätze mit dem Hilfszeitwort *haben* konjugiert sind; deshalb können die Mittelwörter der Vergangenheit *gebellt, gemeckert, gewiehert* nicht vor einem Dingwort stehen, das heißt die Rolle eines Eigenschaftswortes übernehmen.